

Bernd Köllinger: Tanztheater. Tom Schilling und die zeitgenössische Choreographie.- Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft 1983, 232 S., M 30,-

Sieben Studien zum Thema Tanztheater enthält das Buch Bernd Köllingers, des Ballettdirektors, inoffiziell wohl auch Chefdraturgen und -librettisten der Komischen Oper in Ostberlin - sie sind während und aus der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Choreographen Tom Schilling entstanden.

Köllinger und Schilling bauen ihr Verständnis des 'realistischen Tanztheaters' auf Walter Felsensteins Musiktheaterdefinition auf: auf dem produktiven, partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Theater und Publikum; auf dem Interesse der Darsteller und des Regisseurs nicht nur an der im Stückverlauf erzählten Geschichte, sondern auch an der Vorgeschichte des Konflikts und dem Vorleben der daran beteiligten Personen; auf der Werktreue, die nach den Voraussetzungen, dem Sinn, der Bedeutung der in der Partitur fixierten Vorgänge fragt und davon ausgeht, daß in der Partitur die szenischen Vorgänge vorgegeben sind. Mit dem außerhalb der DDR gültigen Verständnis von Tanztheater, das durch die Arbeit von Bausch, Hoffmann, Linke, Kresnik geprägt wird, setzt sich Köllinger allerdings nicht auseinander.

In den weiteren Kapiteln behandelt Köllinger dann inhaltliche Einzelaspekte von 'Getanztem Leben - erlebtem Tanz' (Titel der Studie 1). Ein Schwerpunkt ist die informative und detaillierte Werkschau Tom Schillings (Studie 2); ein anderer die kritische Beschäftigung mit der Tradition, d.h. mit Balletten wie 'Giselle' (Studie 7: Ein neuer Sinn für Romantik) oder 'Schwanensee' (Studie 6: Schwanensee - ein unbekanntes Ballett). Vor dem Hintergrund profunder Kenntnisse der jeweiligen Entstehungs- und Aufführungsgeschichte diskutiert Köllinger Probleme der Werktreue und der dramaturgischen wie choreographischen Aktualisierung. Historisches Bewußtsein und Selbstverständnis der sozialistischen Kunst konfrontiert Köllinger auch in der Behandlung des dritten thematischen Schwerpunkts: Stilfragen. Die Untersuchung der gegenwärtigen Relevanz des Kammertanzes informiert - wie nebenbei - auch über die Entstehung dieser Bühnenform aus dem Ausdruckstanz in den Jahren 1918-33. Köllingers Interpretationen sind in diesem wie in allen anderen Punkten kenntnisreich und innerhalb des vorgegebenen Denksystems ergiebig, in ihrer methodischen Geschlossenheit imponierend.

Doch gerade diese Geschlossenheit gibt Anlaß zu Kritik: Bernd Köllingers Denken und Vorgehen bewegt sich innerhalb eines ideologischen Korsetts, das die Ausrichtung nach außen vereitelt (wie bei der einseitigen Tanztheaterdefinition) und auch die fruchtbare Auseinandersetzung mit der Arbeit Tom Schillings unmöglich macht, weil diese als Paradigma einer Theorie und nicht als lebendige (d.h. manchmal auch: widersprüchliche) Kunst abgehandelt wird. Die systemimmanente Entwicklung eines theoretischen Modells, einer ballettdramaturgischen Konzeption ist beispielgebend; ob dagegen die Grundkonzeption des Buches in ihrer freiwilligen Selbstbeschränkung auch als beispielhaft bezeichnet werden sollte, wage ich zu bezweifeln.

Claudia Jeschke